

# Eine Brennpunktschule und die Kunst



20 Bilder aus seiner Serie „Ecce Homo“ stellt Michael Morgner (Foto rechts) derzeit in der Albert-Einstein-Grundschule aus. Die Kinder lauschen gespannt den Erklärungen des 82-Jährigen. Foto: Toni Söll

Künstler Michael Morgner hat seine Werke schon an vielen Orten gezeigt – in einer Grundschule aber noch nie. Bei der Schau, die jetzt in der Albert-Einstein-Schule zu sehen ist, geht es um mehr, als Kinder an das Thema heranzuführen.

Von Jürgen Werner

Chemnitz - Manches ist selbst für Michael Morgner noch Neuland, auch mit 82 Jahren. Zum Beispiel Kindern Kunst zu erklären, zumal die eigene. Vor Oberschülern habe er schon gestanden, aber vor Grundschulern? Dabei liegt das eigentlich ziemlich nahe. „In dem Alter“, weiß der Chemnitzer, „sind alle Künstler.“ Das ändere sich erst später, wenn die Technik und das Handwerk besser werden und sich viele leider aufs Reproduzieren von schon Vorhandenem verlegten – das habe dann keinen besonderen Wert. „Kunst ist es nur, wenn etwas Neues entsteht. Und es muss aus dem Herzen kommen.“

Sympathisch, bodenständig, herzlich. Ein Menschenfreund, kein Einsiedler – auch wenn er im gleichnamigen Stadtteil wohnt. Claudia Limbach fallen viele Attribute ein, wenn sie über Michael Morgner spricht. Bei einer Veranstal-

tung im Heck-Art zum Kulturhauptstadtjahr habe sie ihn vor einiger Zeit kennengelernt „und gleich überfallen“, wie sie erzählt. Die 41-Jährige ist stellvertretende Leiterin und Kunstlehrerin an der Einstein-Grundschule im Stadtteil Morgenleite. Es ist eine Schule mit einem Migrationsanteil von rund 50 Prozent. Kinder mit russischem, afghanischem oder – gerade seit jüngster Zeit – ukrainischem Hintergrund lernen hier gemeinsam. Dank ihres Engagements haben in der Vergangenheit bereits zwei Künstler Werke in der Schule ausgestellt. Zuerst Marian Kretschmer, ein anderer Chemnitzer, dann die Dresdner Malerin Christiana Weber. Michael Morgner ist der Dritte – und der bekannteste Name. 20 Werke hängen an den Wänden im ersten Stock, alle aus seinem Zyklus „Ecce Homo“, alles grafische Arbeiten. Der Titel „Siehe, der Mensch!“ stammt aus dem Johannesevangelium. „Gerade in der heutigen Zeit ist der Mensch das Einzige, was schützenswert ist“, sagt Morgner. Während der Ausstellungseröffnung läuft ein Film, der die Herstellung seines Werks „Schwarze Kreuzigung“ dokumentiert. Ein aufwendiger Prozess. Von einer Radierplatte werden Figuren auf spezielles Papier geprägt, dieses mit Benzin getränkt, mit Asphaltlack bearbeitet, anschließend auf eine Leinwand aufgebracht und mit Tusche-Zeichnungen versehen. Danach wird das Papier immer wieder zerrissen und neu bearbeitet. Einfach zugänglich geht anders, auch die Werke an den Wänden sind es nicht unbedingt.

Hübsch? Wohl Geschmacksache, doch darum geht es sowieso nicht – die Schüler beschäftigen sich trotzdem gedanklich damit. „Die letzten Bilder waren schön bunt, die hier finde ich sogar ein bisschen gruselig“, sagt Dorin. Der Siebenjährige malt gern, erfreut sich an Farben und Formen – und ist gespannt darauf, was ihn in den kommenden Wochen noch erwartet. Michael Morgners Werke sollen noch bis Januar in der Schule zu sehen sein – so lange läuft das Projekt. Bis dahin gestalten die Schüler, darunter auch einige vom Kooperationspartner, der Marianne-Brandt-Oberschule, eine an das Niveau der eigenen Klassenstufe angepasste Arbeit – basierend auf der Ausstellung. Noten gibt es am Ende keine.

„Kunst hat vor allem etwas mit Genuss zu tun“, sagt Claudia Limbach, die mit ihren Schülern gleich loslegt. Gemeinsam bringen sie blau, braun oder schwarz eingefärbte Papierschnipsel auf einen Pappuntergrund auf und setzen diese miteinander in Beziehung. Sofort beginnt die Fantasie zu blühen. „Das hier sieht aus wie eine Höhle“, bemerkt eine Schülerin. Eine andere greift das Thema auf, sieht eine Gruppe von Menschen, die sich um eine vermisste Person sorgen. „Es sind aber auch beliebige andere Interpretationen möglich“, so Nicole Limbach. Kunst sei eine universelle Ausdrucksform und schon deswegen unverzichtbar. „Sie geht über Kulturgrenzen und Sprachbar-

rieren hinweg und trägt enorm viel zum gegenseitigen Verständnis der Schüler untereinander bei.“

Die Ausstellung ist unter Voranmeldung auch für die Öffentlichkeit zugänglich. Und es soll keineswegs die letzte bleiben, die nächste nahtlos folgen. Claudia Limbach hat auch schon eine Künstlerin auf dem Schirm – wer es sein soll, will sie noch nicht verraten. |jüw

„Kunst geht über Sprachbarrieren hinweg.“

Claudia Limbach Kunstlehrerin